Im 18. Bezirk werden die Herren Müller und Wünsch (erster Wahlkörper) ausscheiden. Sie werden zweifellos wiedergewählt. Aus dem zweiten Wahlkörper sind zwei Ersatzwahlen — für den ausgetretenen Antiliberalen Arnhart und Herrn Platte, der das ihm zugesprochene Mandat ablehnte — vorzunehmen.

Im 19. Bezirk endlich kommt Herr Bachofen v. Echt (erster Wahlkörper) zur Wiederwahl.

Da die Antiliberalen diesmal auch im ersten Wahlkörper festen Fuß zu fassen hoffen und namentlich im Hausherrenverein geschickt zu operiren wußten, wird es voller Hingabe und eifriger Arbeit aller fortschrittlichen Parteimänner bedürfen, um den liberalen Besitzstand zu erhalten.

Auf die gleichzeitig vorzunehmenden Bezirksausschußwahlen werden wir noch zu sprechen kommen.

[**Steuerbegünstigungen für Umbauten.**] Vorgestern begab sich eine Deputation des Vereins der Fortschrittsfreunde in der Innern Stadt, bestehend aus dem Obmann-Stellvertreter Gemeinderath Lang, Bezirksvorsteher Vicker und Bezirksausschuß Frankl, zu dem Herrn Finanzminister, um demselben die in der Versammlung dieses Vereins aus Anlaß der bedrückten Lage des Baugewerbes gefaßte Resolution um baldigste Gewährung der 18jährigen Steuerfreiheit für Umbauten zu überreichen. In Verhinderung des Finanzministers empfing die Deputation Sectionschef Böhm Ritter v. Bawerk. Derselbe nahm die Wünsche der Deputation in der freundlichsten Weise entgegen und gab die bestimmte Erklärung ab, daß die Angelegenheit bereits im Ministerium bearbeitet werde, und wenn auch nicht bis zum Kündigungstermine (14. Februar), so doch schleunigst ihrer Erledigung zugeführt werden dürfte.

[**Zur Wasserversorgung.**] Wie uns mitgetheilt wird, sind die Besprechungen zwischen den Unternehmern der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung und den Vertretern der Gemeinde Wien bereits beendet. Das Ergebniß derselben wird nun vom Magistrat zu einem Berichte verarbeitet, der demnächst dem Stadtrathe und in weiterer Folge dem Gemeinderathe vorgelegt wird.

[**Regulirungen in der inneren Stadt.**] Gestern hat die Eröffnung der für die Regulirung des Stadttheiles zwischen der Wollzeile und dem Franz Josefs-Kai einer- und der Rothenthurmstraße und dem Stubenring andererseits eingelangten dreißig Concurrenzarbeiten stattgefunden. Die namhaftesten Wiener Architekten haben sich an dieser Concurrenz betheiligt. Das Preisgericht hat sich in mehrere Sectionen getheilt, denen zunächst die Vorprüfung der Projecte zufallen wird. Nach Zuerkennung der Preise durch die Jury werden die eingelangten Entwürfe zur Besichtigung ausgestellt werden. — Nach dem vom Gemeinderathe gestern genehmigten Projecte für Regulirung des Neuen Marktes wird dieser Platz eine Vergrößerung von 6300 auf 6460 Quadratmeter erfahren. Die Baufucht soll von der Kapuzinerkirche bis zum Hause Nr. 16, welches etwas hinter die gegenwärtige Baulinie gerückt werden soll, eine vollständig geradlinige sein, während die gegenüberliegende Baulinie eine gebrochene Linie bilden wird. Ein Theil des „Hotel Munsch" sowie das anstoßende Haus Nr. 5 (Neuer Markt), dann das „Hotel Meißl" sollen nämlich hinter den anderen auf dieser Seite zu erbauenden Häusern hergestellt, die Donnergasse auf die Breite der Himmelpfortgasse, das ist 11·38 Meter gebracht, die Plankengasse durch Hineinrückung der Häuser Nr. 2 und 4 ebenfalls bedeutend erweitert und die Schwan- und Kupferschmiedgasse mit 15·17 Meter durchgeführt werden. Die Kärntnerstraße ist mit 18·96 Meter projectirt. Das Schwarzenberg-Palais wird an der Ecke des Neuen Marktes und der Tegetthoffstraße einen stumpfen Winkel bilden. Der Platz soll am unteren, der Kupferschmiedgasse zugekehrten Ende 27·50 Meter, an der Kapuzinerkirche 42·50 Meter Breite erhalten. Für Straßengrundeinlösung beim Umbaue der Häuser zwischen dem Neuen Markt und der Kärntnerstraße, dann der Schwan- und der Kupferschmiedgasse (1467 Quadratmeter zu 350 fl.) sind 513.000 fl., an Schadloshaltungen für Straßengrundabtretungen beim Umbau der Häuser Neuer Markt Nr. 9, 10, 11, 12 (148 Quadratmeter zu 120 fl.) 17.800 fl.; Nr. 13 bis 19 (725 Quadratmeter zu 300 fl.) 218.500 fl.; Nr. 12, 14, 16 und 18 der Seilergasse (185 Quadratmeter zu 185 fl.) 18.500 fl., zusammen rund 768.000 fl. veranschlagt.

[**Aus dem Rathhause.**] Im Laufe der kommenden Woche finden am Dienstag, Mittwoch und Freitag Sitzungen des Gemeinderathes statt, für welche die Berathung des Hauptvoranschlages für das Jahr 1893 auf der Tagesordnung steht. — Der Stadtrath hält am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, Vormittags um 10 Uhr, Sitzungen ab, in welchen unter Anderem das Detailproject für die Herstellung eines Hauptsammelcanals am linken Ufer des Donaucanales von der Scholzgasse bis zur Staatsbahnbrücke, dann die Frage der amtlichen Untersuchung der im städtischen Lagerhause eingelagerten Weine, und die Eintheilung des Stadtgebietes nach Verbauungsweisen zum Referate gelangen.

[**Neue Straßenbezeichnungen.**] Der Ausschuß des Bezirkes Margarethen will mehrere Umtaufen von Straßennamen vornehmen und hat diesfalls dem Gemeinderathe Vorschläge erstattet. So sollen die Arbeiter- und Steinbauergasse in Zukunft den Namen „Bachergasse"; der von der Spengergasse gebildete Theil des Bacherplatzes den Namen: „Bacherplatz"; endlich soll die Hundsthurmerstraße den Namen „Schönbrunnerstraße" führen, was der „sehnlichste Wunsch mehrerer Bürger sein soll", obwohl der Name „Hundsthurm" eine historische Bezeichnung involvirt; denn so hieß das Jagdschloß des Herzogs Heinrich Jasomirgott, in welchem die Meute gehalten wurde. Kürzlich erst war es der „sehnlichste Wunsch" mehrerer Bürger in der Hungelbrunngasse den Namen dieser Straße in Schönburggasse umzutaufen, obwohl der Hungelbrunn eine von den 35 ehemals bestandenen Wiener Vorstädten bildete, welche wohl nur elf Häuser zählte und ihren Namen von dem intermittirenden (Hunger-) Brunnen führte, der daselbst existirte; auch der Name „Klagbaumgasse" wird von einzelnen Hausbesitzern perhorrescirt und doch ist dieser Name von einem Spitale hergeleitet, das sich dort befand und von einem Märchen, das einem Baume daselbst angedichtet wurde. Hoffentlich haben Magistrat und Stadtrath so viel historischen Sinn, um nicht die Hand dazu zu bieten, daß solche historische Namen verschwinden.

Arbeiterbewegung.

Wien, 4. Februar.

Der politischen Annäherung der verschiedenen socialistischen Fractionen in Frankreich, welche sich in Paris durch die Bildung der „Revolutionären Liga zur Eroberung der socialen Republik" vollzogen hat, soll nun eine Vereinigung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen folgen. Nachdem in den vergangenen Jahren verschiedene gewerkschaftliche Verbände sich gegenseitig Concurrenz gemacht hatten — es fanden beispielsweise im Jahre 1892 drei verschiedene Gewerkschafts-Congresse statt, zu Tours, zu Marseille und zu St. Quentin — geht man jetzt mit dem Plane um, einen großen allgemeinen Gewerkschafts-Congreß für ganz Frankreich einzuberufen und alle Corporationen in einen umfassenden Verband der Arbeitsbörsen zu vereinigen. Der Congreß soll Mitte Juli zusammentreten; als Tagesordnung schlägt man vor: 1. Einigung aller Gewerkschaften zu einem Verband der Arbeitsbörsen. 2. Internationale Föderation der Fachverbände vermittels des nationalen Arbeitssecretariats.

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsches Volkstheater.

(Erste Aufführung von „Aber Anton!")

Jeder Künstler, der viele Entmuthigungen erfährt und die Begeisterung der Menge, um die er vergeblich wirbt, an schale, seichte, jämmerliche Späße verschenkt sieht, hat Momente des Verdrusses und des Hohnes, in welchen er seinen starren Sinn verwünscht und aus Aerger sich entschließt, es auch einmal wie die anderen zu machen, auf die Kunst zu „blasen" und dem gemeinen Geschmacke zu dienen. Das ist echt künstlerisch. Und ebenso echt künstlerisch ist es, daß er, bei allen Vorsätzen, es doch nicht thut, einfach weil er es eben nicht kann. Er kann aus dem Künstler kein Fabrikant werden, wie der Fabrikant, mit dem besten Willen, doch kein Künstler werden kann. Die beiden Talente sind unversöhnlich geschieden. Man kann nicht unter sein Talent, wie man nicht über sein Talent kann. Wer es dennoch versucht, fällt viel tiefer, als das Stück nach dem gemeinen Geschmacke ist. Mit solchen psychologischen Finessen möchte man diese blöde und einfältige Posse „Aber Anton" allenfalls erklären, die heute den unsterblichen Namen Anzengruber's, freilich durch Karl Gründorf gemildert, trug. Aber es bliebe immer noch ein Räthsel, warum sie denn auch nicht eine einzige Anzengruber'sche Wendung, nicht das leiseste Wort enthält, das allenfalls ihren Autor verrathen und die geängstigte Gemeinde der Verehrer auch nur für eine Minute beruhigen würde. Zwar der führende Gedanke, daß ein ehrsamer Spießer in einem illustrirten Blatte als Falschmünzer und Betrüger abconterfeit wird, in tausend Verwicklungen geräth und am Ende sich selber für einen zwiefachen Mörder hält, diese prächtige Possenidee könnte wohl anzengruberisch sein. An der läppischen, unbeholfenen, durchaus unzulänglichen Ausführung hat er entweder keinen Theil, oder man müßte an eine jener seltsamen Pausen in der Kraft eines Dichters denken, die von Otto Ludwig und Friedrich Hebbel berichtet werden, wo der erschöpfte Geist plötzlich versiegt und sich rächt. Aber dann hätte er selber sicherlich nach kurzer Besinnung das elende Machwerk in den Ofen geworfen: denn eben Gründorf hat heute erst das brave Wort von ihm erzählt: „Es soll uns Geld tragen, aber den Namen nicht entwerthen!" Und dieses Stück entwerthet seinen Namen; es schändet den Ruf des großen Todten. Ich berufe mich auf das Publicum, das nach dem ersten Act in regungsloser Verblüffung blieb, aber schon nach dem zweiten auf einen schüchternen Versuch der Claque entrüstet zischte. Und ich berufe mich auf die Direction, die nach der trostlosen Niederlage des zweiten Actes officiös in großer Angst verbreiten ließ, sie hätte sich lange genug gesträubt und nur am Ende gegen ihr eigenes besseres Gewissen einer Pression des Curatoriums gehorcht. Das Curatorium, in dem literarisch verantwortliche Leute sind, wird antworten müssen. Ich kann mir nicht denken, daß die Direction eine Lüge erzählt. Ist es aber wahr, hat das Curatorium in der That, wie die Direction sich jetzt vertheidigt, diese Vorstellung gegen den Willen der Direction erpreßt, dann hat es die Ehre verwirkt, noch weiter Anzengruber zu verwalten, den es entweder nicht versteht oder für persönliche Zwecke compromittirt. Doch davon erst, wenn die Antwort des Curatoriums erfolgt ist, die nach der Erklärung der Direction seine unabweisliche Pflicht ist. — Die Darstellung war traurig. Herr Greißnegger, der in Episoden oft ganz amüsant ist, kann ein Stück nicht tragen. Herr Russek hat allerhand komische Absichten, aber es lacht eben Niemand über ihn.

Hermann Bahr.

Ludwig Fulda's „Talisman".

Unser Berliner Correspondent telegraphirt über die Premiòre von Fulda's „Talisman", welche heute in Berlin stattfand:

Ludwig Fulda hat auf die persönliche Niederlage, welche er im Kampfe gegen die erste Wiener Bühne erlitten hat, ein Pflaster bekommen. Das Berliner Theaterpublicum hat dem „Talisman" eine freundliche Aufnahme zu theil werden lassen und stellenweise war der Beifall sogar ein stürmischer.

Fulda läßt einen allzu selbstherrlichen König erkennen, daß die Liebe des Volkes mehr werth sei als der Glaube an äußere Macht, und bringt ihn zu dem Geständniß: „Ich bin ein Mensch wie ihr."

Zur Bekehrung dient das bekannte Andersen'sche Märchen, wie Schmeichler dem König einreden, er trage ein herrliches Gewand, während er nackt geht.

Die Darstellung ist eine treffliche, und die glänzende Ausstattung trug dem Märchencharakter der Novität volle Rechnung.

— Man schreibt uns aus Berlin: Im Apollotheater hatte gestern das Pariser Operetten-Ensemble mit „Miß Helyett" einen stürmischen, von Act zu Act wachsenden Erfolg. — Im Lessing-Theater erregte die „Palastrevolution" von Richard Skrowonnek, eine harmlose Modernisirung der „Journalisten", viel Heiterkeit und Beifall.

— Am Montag den 6. d. kommt in der Hofoper das Ballet „Ein Tanzmärchen" neu einstudiert, neu eingerichtet und auf die Spieldauer von zwei Stunden eingeschränkt, wie das Ballet „Excelsior" zur Aufführung.

— Im Verlage der rührigen Verlagsfirma Emil Bertè und Comp. sind folgende Novitäten erschienen: „Jung Werner's Lieder aus Wälschland" und „Abendstimmung am Chiemsee" von Graf Gilbert Hohenwart; „The lost love" und „Christa-Polonaise" von Nikolaus Baron de Van. Ferner sind Compositionen von Brandl, Brüll, Czibulka, Genée, Krakauer, Kremser, Stern und Ed. Strauß sowie Lieder von J. N. Fuchs, Müller, Koschat, Suppé und Zamara in schöner Ausstattung unter dem Collectivtitel „Wiener Componisten" erschienen.

— Im Festsaale des Ingenieur- und Architekten-Vereines, 1. Bezirk, Eschenbachgasse Nr. 9, findet morgen (Sonntag), Nachmittags um halb 5 Uhr, das 16. Concert (3. Gründungsfeier) des Ersten Wiener Volksquartetts für classische Musik August Duesberg (erste Violine), Fräulein Philomena Kurz (zweite Violine), Fräulein Anna v. Baumgarten (Viola), Anton Gschöpf (Cello) unter gefälliger Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Sofie Benkner aus Krems und der Pianistin Fräulein Lina Ertl statt.

— Der allgemeine Kartenverkauf zu dem am Freitag den 10. d., Abends um halb 8 Uhr, im großen Musikvereinssaale stattfindenden zweiten Conservatoriums-Concerte mit Orchester hat heute begonnen.

— „Das Eisenbahn-Betriebsreglement vom 10. December 1892 nebst dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr vom 14. October 1890 und den darauf bezüglichen Vorschriften." Herausgegeben von Dr. Leo Heller, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien. (Moriz Perles, Wien, 1. Bezirk, Seilergasse Nr. 4, Graben.)

Gerichtssaal.

Wien, 4. Februar. [Eig.-Ber.] (Der Simmeringer Eisenbahnunfall.) Ueber das jüngste Eisenbahnunglück in der Station Simmering ist bereits die Strafuntersuchung im Zuge, die sich vorläufig hauptsächlich gegen den Verkehrsbeamten der Staatsbahn Jacob Jellinek richtet. — Dr. H. Steger wird dessen Vertheidigung führen.

(**Nach verbüßter Kerkerstrafe — freigesprochen.**) Am 29. Juli 1890 wurde Josef Tischer, derzeit Infanterist beim Infanterie-Regiment Nr. 49, vom Kreisgerichte St. Pölten wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu zehn Monaten schweren Kerkers verurtheilt, weil er einen gewissen Josef Schneider, der ihn Nachts in der Nähe von Schwerbach überfallen, derart in den Daumen der rechten Hand gebissen hatte, daß Schneider durch mehr als dreißig Tage krank und arbeitsunfähig war. Der Gerichtshof hatte damals angenommen, daß der Angeklagte das Recht der Nothwehr überschritten habe. Nachdem aber Tischer seine Kerkerstrafe bereits abgebüßt hatte, ergaben sich neue Momente, welche darauf hinwiesen, daß Schneider — der Beschädigte und zugleich einzige Zeuge in dieser Strafsache — weniger Glauben verdiene als der Angeklagte und auf Grund seiner Zeugenaussage Verurtheilte. Schneider hatte sich nämlich im Wirthshause verplaudert, und mehrere im Gasthause anwesende Gendarmen entnahmen aus seinen Gesprächen, daß er seinerzeit den Tischer derart überfallen habe, daß der Biß in den Finger nur als ein geringer Grad der Nothwehr des Ueberfallenen anzusehen war. Auf Grund dieser Thatsache erfolgte die Wiederaufnahme des Strafverfahrens, und Tischer, der seine Strafe bereits vollständig abgebüßt hatte, wurde in der zweiten Verhandlung am 25. November v. J. durch das Kreisgericht St. Pölten freigesprochen. In Folge der erhobenen Nichtigkeitsbeschwerde der Staatsanwaltschaft kam diese Angelegenheit vor den Obersten Gerichts- und Cassationshof, vor welchem der Angeklagte lediglich um seine bürgerliche Ehre zu kämpfen hatte. Der Cassationshof bestätigte nach den Ausführungen des Vertheidigers Dr. Neumann in St. Pölten das freisprechende Urtheil. In der Begründung hob der Cassationshof hervor, daß ein nächtlicher Ueberfall an einem abgelegenen Orte, wo menschliche Hilfe schwer möglich war, dem Ueberfallenen das Recht gab, sich auf jene Art zu wehren, von welcher er sich Rettung versprach. Der nunmehr rechtskräftig gewordene Freispruch wird übrigens auch recht interessante civilrechtliche Folgen nach sich ziehen. Der Angeklagte wurde nämlich im Jahre 1890 mit dem Schuldspruche zum Ersatze der Kosten des Strafverfahrens und eines Schmerzensgeldes an den Beschädigten verurtheilt. Nunmehr wird ihm seitens des Staates der Strafkostenbetrag, seitens des Beschädigten das Schmerzensgeld zurückerstattet werden müssen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Josef K. bei Radkersburg, Steiermark: Wir sind bereits Ihrem Wunsche nachgekommen; über den Geldbetrag können Sie verfügen.

Herrn K. J., Wien: Die Amanuensen an der k. k. Universitätsbibliothek stehen in der neunten Rangsclasse. Die Avancementsverhältnisse sind nichts weniger als verlockend. Nähere Aufschlüsse werden wir Ihnen nächstens geben.

Alter Abonnent: Die Freude an dem trefflichen Nicolai, dessen „Lustige Weiber" wir herzlich bewundern, kann uns doch nicht hindern, der neuen Oper des Altmeisters Verdi die Theilnahme und das Interesse entgegenzubringen, welches jedes Werk eines echten Künstlers verdient.

Fräulein Carla in Waldegg: Wir haben den eingesandten Gulden Ihrer Widmung gemäß verwendet.

L. S. I: Von Ihren Losen keines gezogen.

Herrn Moriz Fleischmann, Währing: Nichts verlost.

Herrn S. H.: Ad I: Oesterreich-Ungarn hat mit Bosnien und der Herzegowina einen Flächeninhalt von 676.656 Quadratkilometer, dazu 53 Quadratkilometer Antheil am Bodensee. Ad II: Die Monarchie zählt mit den Occupationsländern 42,749.329 Einwohner. Ad III: Davon sind 1,143.000 Juden. Ihre vierte Frage ist zu unklar gehalten, um dieselbe beantworten zu können.

Die Milleniums-Ausstellung in Ungarn.

Budapest, 4. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Die Debatte über die Landesausstellung wird fortgesetzt. Abgeordneter Eötvös macht geltend, nur eine Weltausstellung sei geeignet, die Staatlichkeit Ungarns zum Ausdruck zu bringen, und beantragt deßhalb, die Vorlage an die Ausschüsse zurückzuleiten.

Graf Alb. Apponyi stimmt mit dem Geiste der Rede des Vorredners überein; auch er wäre für die Weltausstellung. Er will jedoch nicht so weit gehen wie der Vorredner, der für die Zeit des Milleniums die Proklamirung der vollständigen Unabhängigkeit Ungarns wünscht; denn er würde sich damit begnügen, wenn die im staatsrechtlichen Ausgleich vom Jahre 1867 niedergelegte staatliche Selbstständigkeit Ungarns in ihrer Gänze und mit allen ihren Consequenzen zur Geltung gelangen würde. (Beifall links.) Wenn der Herr Ministerpräsident jüngst betonte, eine wahre nationale Politik sei nur im Einvernehmen mit dem König denkbar, müsse er das dahin ergänzen, daß eine entsprechende dynastische Politik nur im herzlichen Einvernehmen mit der ungarischen Nation möglich sei. (Beifall links.) Er beantragt die Entsendung einer aus Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und des Magnatenhauses bestehenden Commission, welche im Einvernehmen mit der Regierung die zu veranstaltenden Festlichkeiten vorbereiten und feststellen solle.

Ministerpräsident Dr. Wekerle betont, der Gesetzentwurf betreffend eine Landesausstellung sei eingebracht worden, weil es sich bereits um dringende Ausgaben handelt, die bewilligt werden müssen. Die Regierung wünscht ebenfalls die Milleniumsfeier